

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe, Barmen, Ronsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 223

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver

Donnerstag, den 23. September

Anzeigen: Für die einspaltige Harmoniezeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. September. An der Westfront machen die österreichisch-ungarischen Truppen über 1000 Russen zu Gefangenen. — Die Festung Belgrad wird beschossen. — Die Türken erzielen Vorteile bei Anaforta, Ari Burnu und Sed el Bahr, überfallen den Feind an der Ostfront und fügen ihm schwere Verluste zu.

21. September. Seeresgruppe v. Hindenburg geht weiter vor, ebenso Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern, die den Übergang über den Bosporus erzwingt.

Die Stunde der Entscheidung.

Deutsche Kanonen haben ihre eisernen Griffe über die Donau hinüber in das Land der Serben geschickt, und jedermann fühlt, ohne daß der Bericht unserer obersten Seeresleitung auch nur mit einem Wort über das rein militärische dieses Vorganges hinausgeht, daß hier eine neue Wendung im Weltkriege sich ankündigt. Von vielen mit Ungeduld schon seit Wochen erwartet, werden diese Kanonenschüsse die Lösung eines Problems einleiten, das ganz Europa seit Jahrzehnten mit Angst und Sorge erfüllt und jetzt auch unmittelbar den Anstoß zu diesem furchtbaren Völkerringen gegeben hat. Sie kommen weder zu spät, noch kommen sie zu früh, darauf können wir uns verlassen.

Vor acht Tagen etwa durfte ein deutsches Blatt zum erstenmal davon sprechen, daß starke deutsch-österreichische Truppenansammlungen an der serbischen Grenze im Gange seien und daß darüber in Bukarest beruhigende Erklärungen — wie man sich in solchen Fällen immer diplomatisch auszudrücken pflegt — abgegeben wurden. Die Meldung kam aus Sofia und war über Athen gegangen. Damit war schon der Kreis der Länder bezeichnet, für die nunmehr die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Serbien, nun ja, es ist das unglückliche Opfer, auf dessen Rücken jetzt die Streiche niederfallen werden, durch die eine endgültige Lösung der Balkanfrage erzwungen werden soll. Es hat sich lange und tapfer gehalten und wird auch dem neuen feindlichen Einbruch mit aller Kraft zu begegnen suchen. Aber so leicht wie damals, als unsere Bundesgenossen es für ratsam hielten, sich zunächst wieder über die Grenze zurückzuziehen, wird es ihnen diesmal nicht gemacht werden. Damals stand Rußland noch auf der Höhe seiner Macht, und jeder freiwillige oder unfreiwillige Mitspieler an dem großen Weltendrama mußte mit der eisernen Faust des Zarenhauses rechnen, der noch über unbekannte Seeresmassen verfügte und sie hierhin oder dorthin werfen konnte, je nachdem die politische Lage es erforderte. Inzwischen ist Großfürst Nikolaus ein stiller Mann geworden, und die Bewegungsfreiheit der gemürbten Armeen des Zaren ist gelähmt. In drei Teile aus-

einandergerissen, in ihren wichtigsten Beständen von Umfassung bedroht, überdies durch die Notwendigkeit der Beschäftigung von Petersburg, Moskau und Kiew an den eigenen Kriegsschauplatz gefesselt, ist ihre Rolle als Machtfaktor auf dem Balkan für absehbare Zeiten ausgespielt. So ist jetzt Serbien auf sich allein angewiesen. Hat es auch die Möglichkeit gehabt, sich von den schweren Verlusten und Heimtuchungen der ersten Kriegsmomente einigermaßen wieder zu erholen, seine Kräfte werden doch nicht ausreichen, um unsere Seeresleitung länger aufzuhalten, als sie für die neu begonnenen Operationen Zeit zur Verfügung hat. Man weiß, daß Serbien für uns sozusagen nur Durchgangsstation ist. Was wir brauchen, ist der Weg nach Konstantinopel, den das ach! so neutrale Rumänien uns bisher beharrlich verschlossen gehalten hat. Wir wollen und müssen unsern tapferen Dardanellenverbündeten die Hand reichen, um unsere gemeinsame Aktionskraft von Seebrügge bis zum Goldenen Horn mit ungeteilter Wucht zur Geltung bringen zu können. Das ist das Ziel, und das deutsche Schwert wird es zwingen.

Das Schicksal Serbiens wird sich erfüllen. Als „das Land der Lügen“ hat es eben noch einer der bulgarischen Oppositionsführer in der Audienz beim König Ferdinand bezeichnet; es wird jetzt zusammenbrechen und von seinem Größtgewalt ein für allemal befreit werden. Über Belgrad und Nißch hinaus richten sich unsere Blicke nach Sofia. Fürst und Regierung wissen dort wohl, was die Stunde geschlagen hat. Sie waren klug genug, sich durch keinerlei Versuchungen oder Drohungen, von welcher Seite auch immer sie kamen, die Freiheit ihrer Entschlüsse rauben zu lassen, und sie werden jetzt von dieser Freiheit zur Wahrung der höchsten nationalen Interessen des eigenen Landes Gebrauch machen. Der Augenblick ist gekommen, wo die Fehler von 1912 wieder gut gemacht werden können. Das damals verlorene Macedonien ist der Siegespreis. Das ganze Macedonien muß es sein — das ist die einmütige Parole des bulgarischen Volkes. Was der Bierverband dagegen als äußerstes Angebot zu bewilligen vermochte, das war, wie jetzt über Italien verhandelt wird, Macedonien mit Ausnahme der Gebiete von Dibra, Nisib und Kumanovo, die bei Serbien verbleiben sollen. Auch über die an Griechenland gefallenen Bezirke von Kavalas, Drama und Serez schwiegen die Entente-mächte sich wohlweislich aus. Aber in Sofia kennt man kein Schwanke mehr. Der Pakt mit der Türkei ist geschlossen, Wilna ist gefallen, und jetzt beginnen die Batterien der Zentralmächte an Donau, Save und Drina ihre blutige Arbeit.

Reichen Rumänien und Griechenland, die sich nun auch werden entscheiden müssen. Von ihnen hoffen wir nichts, von ihnen haben wir aber auch nichts zu befürchten. Der rechte Weg steht ihnen offen.

Wir aber können stolzen Herzens auf das neue Unternehmen blicken, zu dem frische deutsche Seeresmassen jetzt an den Ufern der Donau angesetzt werden. Der Durchbruch durch Serbien kommt gerade zur rechten Zeit, um

die Hohlheit der Redensarten zu kennzeichnen, mit denen der britische Kriegsminister vor wenigen Tagen die hochgeborenen Lords des Oberhauses über die deutschen Siege im Osten zu beruhigen suchte. Mit jedem Tage, meine ich, sei ein Nachlassen unserer Kräfte zu beobachten! Nun, wir können's wohl zufrieden sein. Lord Rothermere steht im eigenen Lande Millionenheere, die andere Leute nie und nirgends entdecken können, und er läßt in der Ferne Armeen vom Erdboden verschwinden, die sehr bald für jedermann sichtbar ihre Kräfte zu regen beginnen. Einem solchen wackeren Kriegsminister können wir nur ein recht langes amtliches und persönliches Leben wünschen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat eine neue Verordnung über den Verkehr mit Hilfsmitteln erlassen. Es handelt sich dabei um die Abgabe des Saatguts von den Stammsaatgütern an kleinere und größere Landwirte. Die Spannungen zwischen den Breiten für die verschiedenen Arten Saatgut sind so erheblich, daß ihnen in der bisherigen Bestimmung, die den Preis für Saatgut nur um 5 bis 10 Prozent über den allgemeinen Höchstpreis für zulässig erklärte, nicht Rechnung getragen werden kann. Dementsprechend wurde durch einen Zusatz bestimmt, daß diese Einschränkung für anerkanntes Saatgut und für Saatgut, das nachweislich zum Gemüsebau bestimmt ist, nicht gelten solle. Dabei ist es den Landeszentralbehörden überlassen, die näheren Bestimmungen über die Anerkennung und den Nachweis festzusetzen.

+ Die Zeichnungsfrist auf die dritte deutsche Kriegsanleihe ist mit dem 22. September mittags 1 Uhr abgelaufen. Die Reichsbank zu Berlin wird indes in den Besitz eines großen Teiles der bei den auswärtigen Zeichnungsstellen eingelaufenen Anmeldungen erst am Donnerstag, 23. September gelangen. Infolgedessen ist die Feststellung und Bekanntgabe des Ergebnisses der Zeichnung nicht vor Freitag, den 24. September zu erwarten. Alle Zahlen, die vorher Verbreitung finden, beruhen auf leeren Vermutungen.

+ In der Posen Kathedrale erfolgte Dienstag die feierliche Einführung des neuen Erzbischofs von Gnesen und Posen Dr. Dalbor in sein Amt. Ebenso die Weihe des neuen Weihbischofs Dr. Edouard. Die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden waren erschienen, außerdem eine riesige Volksmenge. Die Einführung und Weihe vollzog der Kardinal Dr. v. Hartmann aus Köln unter Assistenz des Fürbischofs Dr. Vertram aus Breslau und des Gnesener Weihbischofs Klose. Der Feier wohnten ferner außer den Vertretern sämtlicher polnischen politischen, gewerblichen und sonstigen Fachvereine auch die Vertreter der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses, des Reichstages und der Posener Stadtverordnetenversammlung bei. Anlässlich der Einführungsfest hat der Erzbischof 3000 Mark für die obdachlosen Polen gespendet. Reichsfinanzminister v. Bethmann Hollweg sandte folgendes Telegramm an den Erzbischof: Eure Erzbischöfliche Gnaden bitte ich zu der Feier des heutigen Tages meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Die ernste

Die graue Frau

Roman von A. Götner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

22

Frau Angela war nur am ersten Tage nach dem furchtbaren Ereignis einige Male sichtbar geworden. Sie fuhr mit Dagobert weg, und als sie heimkamen, war er ein freier Mann. Sogar führte er sie über die Stiege, denn die Knie wankten ihr. Als sie droben im Vorzimmer vor der Tür zu Angelas Zimmer hielten, zog er ihre schmale Hand dankbar an seine Lippen.

„Du hast mein Versprechen, Mama“, sagte er einfach, „und diesmal halte ich es.“

Sie sah an ihm vorüber.

„Ich hoffe es“, entgegnete sie müde. „Der Preis ist ein unermeßlich hoher gewesen. Aber wenn du dafür gerettet bist — du — mein Liebling, mein Stolz, du —“

Sie konnte nicht weiter sprechen, die Kehle war ihr wie zugeschnitten.

Eben wollte er ihr nachfolgen in ihr Zimmer, als sie sich, schon halb in der Tür, nochmals umwandte.

„Komm nicht herein“, sagte sie. „Hier herein nicht! Seit Dietrich damals den Unsin gebzwagt hat — ja, wann war es nur? — Nichtig; gestern abend! Erst gestern abend, und mir scheint es eine Ewigkeit! Aber seither fürchte ich mich vor diesem Zimmer, ich fürchte mich noch zu Tode. Ich will auch nicht hier bleiben. Bitte, gib Befehl, daß man eins der Vorderzimmer für mich herichtet. Hier schließe ich ab. Sogleich! Das ist das heftigste Wenigstens werde ich dann die grenzenlose Angst los. Ach, diese Angst.“

Sie zitterte wirklich am ganzen Körper und hatte kaum die Kraft, den Schlüssel im Schloß umzudrehen. Dagobert wunderte sich. Aber er war selbst noch so verwirrt, so erdrückt von dem Unglück, das so schnell gekommen war und von dem Gedanken, daß er nun wieder frei war, ein Lebender, einer, der noch gut machen konnte, was er verschuldet, daß er nicht klar zu denken vermochte.

„Den Schlüssel gibst du wohl an Kurt“, sagte er endlich. „Er wird heute die Gerichtskommission herumführen müssen. Man wird überall forschen und fuchen, das ist ja begreiflich.“

Frau Angela wurde noch um einen Schein blässer. Aber ohne ein weiteres Wort gab sie den Schlüssel ihrem Ältesten, welcher eben hinaustrat. Dann zog sie sich in

eines der sonst so gehaltenen Vorderzimmer zurück und gab Befehl, niemanden zu ihr zu lassen. Den vielen Bekannten und Freunden gegenüber, welche selbstverständlich kamen, um der so schwer betroffenen Familie ihre Anteilnahme an dem traurigen Fall auszudrücken, mußten die Söhne die Witwe entschuldigen. Und es war in der Tat keine Übertreibung, wenn sie sagten, Frau Angela sei zu ungeschützt, um Besuche zu empfangen. Sie war krank.

gemütskrank. Im stillen dachte jeder der drei Söhne manchmal, wie eigenartig diese ungemessene, die Schranken des gewöhnlichen weit übersteigende Aufregung doch bei der Frau, die Jahre hindurch in der gleichen, fühlenden Freundlichkeit neben dem Toten hergegangen war. Da mußte doch einst eine große, überwältigende Liebe gewesen sein, die jetzt wieder auferstand.

In diesen schweren Tagen schlossen sich die drei Brüder inniger aneinander als jemals. Die beiden Älteren verband ein ähnliches Gefühl: die große Angst, durch diese unglückselige Verkettung eigenartiger Umstände auch ihr Lebensglück einzubüßen. Von Paula Linke hörten sie nichts mehr. Aber Rellin schrieb einige flüchtige Zeilen an Dagobert.

„Wir ziehen fort, Lieber, Paula und ich. Natürlich ist es doch, daß ich jetzt mit ihr gehe, die niemanden hat, aber auch gar niemanden. Du glaubst nicht, wie häßlich die Menschen sind, wie sie uns ausweichen, wie sie mit den Fingern nach uns weisen. Und alles nur wegen eines Mißverständnisses. Onkel Heinrich muß unschuldig sein, anderes ist gar nicht auszu denken. Deshalb er schweigt, ahnen wir wohl nicht, aber wir glauben an ihm mit aller Kraft unserer Herzen. Ich schreibe in Absätzen und ganz heimlich, denn Paula würde es, glaube ich, nicht erlauben. Sie ist sehr stolz und ja überhaupt viel bedeutender als ich. Wir ziehen morgen in die kleine Villa in Nussdorf, welche Onkel Heinrich voriges Jahr so billig kaufte. Dort wird uns niemand sehen. Dorthin wollen wir auch den Onkel holen, wenn er frei ist. Dort wollen wir ihn wieder gesund pflegen, ich meine nicht körperlich, sondern in anderer Beziehung. Denkst auch Du manchmal an die letzte Stunde, wo wir beisammen waren. Ja? Denkst an mich und sei recht tapfer in dieser schweren Zeit. Ich denke immer an Dich, denn Du bist mir viel lieber als alle andern Menschen. Das ist natürlich, da wir schon so lange immer zusammen hielten. Paula sagt: Wir können jetzt keinen Menschen von Euch sehen. Das ist sehr traurig, aber es wird wohl das Richtige sein, denn Paula versteht das. Freilich kann ich es nicht begreifen,

was wir, Du und ich zum Beispiel, mit dem schrecklichen Unglück zu tun haben. Aber die Leute nehmen es nun einmal so auf, und natürlich gibt es noch sehr vieles in der Welt, was ich nicht verstehe. Aber vielleicht gehst Du hier und da an dem Baum unseres Häuschens vorbei? Der Garten erstreckt sich bis zur Straße an der Donau. Vielleicht sehe ich Dich und wir könnten über den Baum hinüber — natürlich am unteren Ende des Gartens, wo fast niemand hinkommt — doch ein paar Worte miteinander sprechen. Ein Unrecht kann das nicht sein, gewiß nicht. Wenn es aber doch eines sein sollte, so brauche ich Du ja nicht zu kommen. Ich denke immer an Dich, immer, immer. Lebe wohl! Paula kommt — Also noch einmal: Lebe wohl!“

Die Schriftzüge waren äußerst flüchtig, da und dort kaum lesbar. Aber aus jedem Wort sah den jungen Mann, der den Brief immer und immer wieder las, das Bild der kleinen Jugendfreundin an. Ja, so war sie, das gute, süße Geschöpf, so voll Kindlichkeit, voll Vertrauen in ihn, so warmherzig und dabei, trotz allen Kummer, noch immer ein wenig schalkhaft, von einer inneren Fröhlichkeit, welche alles, auch das Schwerste überstrahlte.

Dagobert Gerhard lächelte das Blättchen Papier. Sie sollte sich nicht täuschen in ihm! So voll und ganz hatte ihm noch niemand vertraut, nicht einmal seine Mutter. Es kam etwas über den leichtlebigen, jungen Mann, wie tiefe Rührung. Er war überhaupt in diesen letzten Tagen gereifter, ernster geworden; er hatte nachdenken gelernt, hatte den großen Mächten des Lebens gegenübergestanden. So kam es, daß er noch am Tage der Beerdigung des Vaters mit fester Hand sein Abschiedsgeschäft schrieb. Als er seiner Mutter davon sprach, zeigte sie keinerlei Erregung, nur ein leichtes Kopfnicken sagte ihm, daß sie seinen Entschluß billigte. Dann sah sie wieder, ohne weiter ein Wort zu verlieren, in einer Ecke des Zimmers, welches nun das ihrige war. So verharrete sie stundenlang, immer in tiefem Schweigen, grübelnd, mit unruhigen Augen umherblickend. Was mochte in dem Kopfe dieser Einsamen in diesen endlos scheinenden Tagen vorgehen? Wer sie beobachtete, ohne daß sie es ahnte, der konnte auch den ewig wechselnden Ausdruck in diesen schönen Zügen beobachten, die eine Flut von stürmischen Empfindungen aller Art widerspiegeln. Aber kein Wort drang über die blassen Lippen. An dem Reichenbegängnis teilzunehmen, weigerte sie sich auf das entschiedenste, und der Hausarzt riet dringend davon ab, sie durch Überredung in dieser Beziehung irgendwie zu beeinflussen.

(Fortsetzung folgt.)

Unterthan, wurde in England interniert. Die von ihm eingelegte Berufung ist verworfen worden.

London, 21. Sept. „Daily Express“ meldet, daß nun auch polynesischen Eingeborenen Patente aus den neuseeländischen Maori an den Dardanellen in letzter Woche eintrafen.

Petersburg, 21. Sept. Die Klassen 1916 bis 1918 (zweite Reserve) und die Klassen 1916 bis 1898 (erste Reserve) werden mobilgemacht außer in den Gouvernements Polens, im Gouvernement Cholim und im Kaukasus und Amurgebiet.

Monarchenbegegnung in Nürnberg.

Aber die Zusammenkunft des Kaisers und des Königs von Bayern in Nürnberg am Mittwoch wird amtlich gemeldet:

Nürnberg, 22. September.

Der König von Bayern ist mit Gefolge heute mittags 11.30 Uhr mit Sonderzug in Nürnberg eingetroffen. Pünktlich um 12 Uhr fuhr der Hofzug des deutschen Kaisers in den Bahnhof ein. Die Begrüßung der Monarchen war eine äußerst herzliche.

Nach Vorstellung des beiderseitigen Gefolges führen die Fürlichkeiten in bereitgestellten Kraftwagen zur Burg. Der Jubel der Bevölkerung war außerordentlich groß. Alle Glocken läuteten. Die Stadt war trotz der überaus raschen Ankunft der Fürlichkeiten im Festgewande. Es herrschte herrlichster Sonnenschein.

Nach der Ankunft auf der Burg fand die Überreichung des bayerischen Feldmarschallstabes durch den König an den Kaiser statt. Nach dem feierlichen Akt war Frühstückstafel auf der Burg, daran anschließend Gerste. Sodann verweilten der Kaiser und der König eine Zeitlang im gemeinsamen Gespräch in ihren Gemächern.

Nach dreistündigem Zusammensein verließen die Fürlichkeiten Nürnberg auf dem Wege zum Bahnhof mit der gleichen Begeisterung von der Bevölkerung begrüßt, wie bei der Ankunft. Um drei Uhr rollte der Hofzug des Kaisers aus dem Bahnhof. Eine Viertelstunde später reiste der König mit Gefolge im Sonderzuge ab.

Don Freund und Feind.

Die siegreiche deutsche Diplomatie.

Berlin, 22. September.

Manche berufenen und alle unberufenen Heimkrieger haben seit Kriegsausbruch einen gemeinsamen Gedanken zum Ausdruck gebracht, der fast zu einem Glaubensartikel geworden war: Unsere Diplomatie hat, im Gegensatz zu unserem Heer, völlig versagt. Dem gegenüber nimmt ein zünftiger Politiker in der rechts-nationalen Magdeburger folgenden Ausführungen das Wort:

Unsere Diplomatie hat große Erfolge errungen, das darf endlich einmal ausgesprochen werden. Mag man über ihre Leistungen vor dem Kriege denken, wie man will, im Kriege ist sie gewachsen. Sie hat uns zuerst den türkischen Bundesgenossen gebracht, der durch innere Kraft und geographische Lage unergänzlich wichtiger für uns geworden ist, als Italien es je hätte sein können. Jetzt hat sie in das Netz der schlimmsten Mächte Rußlands und Englands, in die Brutstätte der ganzen weltbedrohenden Schwierigkeiten der letzten sechs Jahre, den Balkan, hineingegriffen und den Viererband glatt geschlagen, ehe noch unsere Heeresleitung sie auf diesem Schauplatz schlagen konnte. Es ist keine Kleinigkeit für die deutsche Staatskunst gewesen, so weit zu kommen. Erst sehr lange nach dem Kriege wird man ganz zu erkennen vermögen, welche Schwierigkeiten in den diplomatischen Verhandlungen zu überwinden waren. Heute kann man manche von diesen Schwierigkeiten noch nicht einmal andeuten.

Wir haben diesen Ausführungen eines Sachkundigen kein Wort hinzuzufügen.

Vierfache Sklaverei Serbiens.

Budapest, 22. September.

In Serbien dämmert die Erkenntnis, daß dieser Krieg, der nach den russischen Vorpiegelungen nur von kurzer Dauer sein sollte, ihnen kaum Beute bringen werde. Bezeichnend hierfür sind die Auslassungen des serbischen Abgeordneten Lazarowitsch, eines in seiner Heimat hochangesehenen Politikers, in einer der letzten Sitzungen der Stupschina. Er sagte:

Herrn Pasitsch ist es gelungen, Serbien aus einer einfachen Sklaverei in eine vierfache zu bringen. Wir sind die dienenden Freunde Rußlands gewesen, nun sind wir auch noch die Vasallen Frankreichs, die Vasallen Englands, die Diensthunden Italiens. Überall, wo wir hinkommen, nur Pflichten, keine Rechte. Wir haben die Handlungsfreiheit nach allen Seiten eingebüßt. Wenn das die Größe Serbiens ist, von der der Ministerpräsident gesprochen, so ist Serbien um diese Glanzperiode nicht zu beneiden.

Man kann nicht leugnen, daß die bitteren Worte eines enttäuschten serbischen Patrioten viel Wahres enthalten. Freilich müßte diese Erkenntnis erst allgemein in Serbien werden, soll sie zu einer Besserung führen.

Ein teurer Einsatz.

Berlin, 21. September.

Angelehnt des nahenden Winters, der nun bald den ersten Abschnitt des italienischen Feldzuges abschließen wird, zieht ein Berichterstatter das folgende Fazit der italienischen „Erfolge“:

Gegen den Einsatz von zweihunderttausend Toten und Verwundeten haben sie bei Vermeigliano und Sdrausina den Plateaurand genommen. Das ist, raummäßig genommen, ein Kilometer Landstreifen nach Ost, militärisch genommen bedeutet es keinen Schritt voran, denn der Plateaurand ist Geröll und abfallende Straße. Die befestigten Verastellungen beginnen erst dahinter.

Was wird das gekaufte und verführte Land sagen, wenn es die Wahrheit über die Opfer erfährt, die ihnen die unselbige Kriegsbekerei eines Salandra und Gabrielle d'Annunzio nutzlos auferlegt haben!!

Deutsche Siege — Spanische Freude.

Wiesbaden, 21. September.

Das hiesige Tageblatt erhält von befreundeter Seite einen Brief aus Spanien, der sich über die Aufnahme der Nachricht vom Fall von Barcelona in einem Seebad nahe Sevilla wie folgt äußert:

Barcelonas Einnahme durch die Deutschen wurde hier, wo sehr viel antspanischer Adel weilt, mit großer Begeisterung aufgenommen. Wir als die einzigen Deutschen wurden ungemein gefeiert. Eine Familie sandte uns einen Korb Champagner, andere Blumen usw. Alles trant und jubelte uns zu. Wir bekamen von Sevillianer Freunden eine große Anzahl Telegramme. Alle Spanier sind sehr, sehr deutschfreundlich. Es wohnen auch viele Engländer und Franzosen hier im Hotel; das dämpfte aber keineswegs den Jubel der Spanier über den Fall von Barcelona.

Menschikow erhofft keinen Sieg mehr.

Kopenhagen, 21. September.

Es steht beinahe wie ein Drafel aus. . . Seit Ausbruch des Krieges schrieb der weit bekannte russische Politiker Menschikow für die „Nowoje Wremja“ täglich

einen Artikel. Jeder von ihnen trug die gleiche Überschrift: „Wir müssen siegen!“ Als sich die russischen Niederlagen häuften, machte ein wohlwollender Kritiker den Schriftsteller auf das Unzeitgemäße seiner Artikelüberschrift aufmerksam. Menschikow antwortete, er werde die Überschrift entfernen, sobald jede Aussicht auf Sieg geschwunden sein werde. Seit etwa einer Woche ist die Überschrift „Wir müssen siegen!“ aus der „Nowoje Wremja“ verschwunden —

Nikolai II. vor wichtigen Entscheidungen.

Stockholm, 21. September.

Übermorgen (Donnerstag) findet im Hauptquartier des Zaren ein Kronrat statt, dem man in Petersburg große Bedeutung beimißt. Außer dem Armeeschef, den Ministern und Mitgliedern des Reichs- und Kriegsrates sind auch Persönlichkeiten geladen, die das besondere Vertrauen des Zaren genießen.

Man erwartet von dem Kronrat neue Verfügungen und eine andere Zusammenfassung des Ministeriums sowie eine Festlegung des inneren Kurzes. Außerdem soll nach gut informierten Quellen auch eine Entscheidung über Fragen der äußeren Politik bevorstehen, welche sich aus der militärischen Lage ergeben. Was hinter dieser geheimnisvollen Andeutung steht, weiß aber niemand.

lokales und Provinzielles.

Halver, 23. September 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

General Botha übernimmt das Oberkommando für die englische Kapkolonie gegen Deutsch-Südwestafrika. — Ostlich der Argonnen nehmen die Deutschen Baronesse. — Schwere Artillerie beschleht die französischen Sperrforts südlich von Verdun, französische Gegenangriffe werden siegreich abgeschlagen.

1783 Historienmaler Peter v. Cornelius geb. — 1791 Theodor Körner geb. — 1835 Italienischer Komponist Vincenzo Bellini gest. — 1861 Geschichtsschreiber Friedrich Schloffer gest. — 1885 Maler Karl Spitzweg gest.

Vom Weltkrieg 1914.

Zwischen deutschen und englischen Kolonialtruppen findet an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika auf englischem Gebiet ein scharfes Gefecht statt. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ wirft beim Vorüberfahren einige Granaten in die englisch-indische Stadt Madras und setzt mehrere große Petroleumbehälter in Brand.

1583 Albrecht v. Wallenstein geb. — 1706 Kriebe zu Altmark zwischen Karl XII. von Schweden und August II. von Sachsen — 1862 Bismarck wird preussischer Staatsminister. — 1904 Mediziner Niels Ryberg Finsen, Erfinder der Lichtstrahlentherapie gest. — 1910 Komponist Rudolf Dellinger gest.

□ Herbstanfang. Freitag, den 24. September, morgens 4 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage. Unser Tagesgestirn übersteigt an diesem Tage zum zweitenmal im Jahre den Äquator. Wir haben infolgedessen Tag- und Nachtgleiche, Herbstanfang. In der Natur machte sich das Nahen des Herbstes schon längere Zeit bemerkbar. Schon Ende August setzten in vielen Gegenden Deutschlands recht kalte Witterung ein, die zu dem sonst so viel gezeigten Altmieberwetter in einem recht scharfen Widerspruch stand. Über Wald und Flur lagt jetzt immer häufiger der kalte Herbstwind, und nicht lange mehr wird es dauern, dann machen sich insbesondere im Nordosten die Nachfröste unangenehm bemerkbar. Besonders bei klarer Witterung und Winden aus östlichen Richtungen nimmt, je weiter die Jahreszeit vorrückt, die Nachfröstgefahr zu. Allerdings haben wir mitunter in diesen Tagen auch noch schönes Herbstwetter. Manchmal gibt es oft nach einem minder schönen August und September noch warme und angenehme Oktobertage.

—* Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 329—331. Boer, Emil, Offenberger, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet. Seuster, Ernst, Sonnenscheidt, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet. Grefter, Schröder, Karl, Schrödersherweg, Amt Halver, schwer verwundet. Lange, Ernst, Stocken, Kreis Altena, leicht verwundet. Piepenstock, Louis, Niederbuschhausen, Amt Halver, leicht verwundet. Altrogge, Karl, Großen-Drescheid, Amt Lüdenscheid, gefallen.

—* Wer jetzt keine Zeitung liest, handelt fahrlässig. So hat die Strafkammer Osnabrück in einer Anklage gegen zwei Leute aus einer abgelegenen Gemeinde der Grafschaft Bentheim entschieden. Die Angeklagten hatten gegen die Verordnung über die Beschlagnahme der Schafwolle gehandelt, indem sie ein Kaufgeschäft über einige Pfund Wolle abschlossen. Sie beriefen sich in ihrer Verteidigung darauf, daß sie die Verordnung nicht gekannt hätten, die in ihrer Gemeinde nicht auf die sonst übliche Weise bekannt gemacht wäre. Auf den Einwand, daß sie veröffentlicht worden sei, erwiderten sie und stellten unter Beweis, daß sie keine Zeitung lesen. Das Gericht glaubte ihnen, daß sie in Unkenntnis der Vorschrift gehandelt hätten, hielt sie aber trotzdem für straffällig aus dem Gesichtspunkte der Fahrlässigkeit. Ihre Unkenntnis beruhe auf ihrer eigenen Fahrlässigkeit. In der heutigen Zeit, in der ständig neue Verordnungen erlassen werden, die jeden angehen, habe auch jeder die Pflicht, eine Zeitung zu lesen, um sich mit den Verordnungen bekannt zu machen. Wer keine Zeitung lese, handle fahrlässig und könne sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis, die sonst straffrei machen würde, nicht berufen. Das Urteil lautete gegen die beiden Angeklagten auf je einen Tag Gefängnis.

—* Das Reichspostamt gibt folgendes bekannt: Am 5. September ist ein mit Feldpost für das Ostheer beladener Eisenbahngüterwagen auf der Strecke Berlin—Thorn in Brand geraten. Als der Brand auf einer Station bemerkt wurde, hatte er bereits um sich gegriffen, daß fast die Hälfte der Ladung, etwa 200 Briefbeutel mit rund 2000 Feldpostpäckchen, den Flammen zum Opfer gefallen waren. Ferner ist am 10. September in einem gleichfalls mit Feldpost für das Ostheer beladener Eisenbahngüterwagen auf der Strecke Dresden—Dreslau Feuer ausgebrochen. Da das Feuer bald entdeckt und gelöscht wurde, konnte die von der Postsammlung in Hannover abgegebene, aus etwa 500 Briefbeuteln bestehende Ladung bis auf 5 Beutel mit etwa 500 Feldpostpäckchen, die vernichtet sind, geborgen werden. Ein Teil der geborgenen Ladung, 54 Beutel, ist angebrannt. Nach dem Befunde ist in beiden Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern oder Benzin als Ursache der Brände anzusehen. — Auf das Verbot der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost, wie Streichhölzer, Benzin, Äther, ist aus Anlaß früherer Brände wiederholt hingewiesen worden. Das Publikum wird erneut auf das Dringendste ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Verwendung solcher

Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a St.-G.-B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

+ Halver, 23. Sept. Ein glänzendes Ergebnis hatte die Zeichnung der dritten Kriegsanleihe bei der hiesigen Amtssparkasse. Von 449 Zeichnern wurden 1 059 900 Mark gezeichnet. Bei der ersten Kriegsanleihe wurde von 57 Zeichnern 349 100 Mark und bei der zweiten von 294 Zeichnern 1 049 200 Mark gezeichnet. Die starke Beteiligung der breiten Schichten ist also ungleich größer als bei den früheren Kriegsanleihen.

** Halver, 23. Sept. Gestern abend gegen 10 Uhr versagte schon wieder mal unsere elektrische Lichtquelle. Es ist dies ein ungemein störender Uebelstand, dem das Wert Mark durch eine gründliche Prüfung der Kabel etc. Anlage nach Möglichkeit Abhilfe schaffen sollte. Die Störungen wiederholen sich hier denn doch zu oft.

= Oberbrügge, 23. Sept. Im nahen Haus Rahde sind in vergangener Nacht drei kriegsgefangene Franzosen, die dort bei dem Landwirt Kuhlmann beschäftigt waren, ausgerückt. Öffentlich werden sie sich der goldenen Freiheit nicht lange erfreuen dürfen.

* Kierspe, 22. Sept. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten heute die Eheleute Johannes Dahlhaus zu Feld. Dahlhaus ist Veteran von 1870/71.

§ Kierspe, 23. Sept. Die Zeichnung der dritten Kriegsanleihe hat im Amt Kierspe 1 085 700 Mark ergeben, wovon Herr Amtssparkassendirektor Homrighausen 314 100 Mk., Sparar der Sparkasse Kierspe 270 600 Mk., Sparkasse Kierspe selbst 250 000 Mk., Sparar der Sparkasse Kierspe 194 000 Mk. und Sparkasse Kierspe selbst 57 000 Mk. abgegeben haben. — Die Verluste der Gemeinden Kierspe und Kierspe im gegenwärtigen Kriege haben nach bisherigen Feststellungen die Zahl 55 erreicht.

Milspe, 22. Sept. Im Betrieb der Munitionsmaterial-Fabrik Hindrichs-Auffermann versuchte gestern der Arbeiter Kurz aus Beyenburg gegen die Vorschrift einen Treibriemen auf das Triebrad zu legen, ohne das Getriebe stillzusetzen. Er wurde von der Welle am Arm erfasst und herumgeschleudert und blieb mit zerquetschten Gliedern tot liegen.

Wipperfurth, 22. Sept. Die Fabrik in Hämmeren kommt wieder in Betrieb. Eine neue Gesellschaft, hauptsächlich aus Barmen wird die Fabrication von Papiergarnen wieder aufnehmen. Das Garn wird dann in Barmen verwebt und soll dem Vernehmen nach zur Anfertigung von Säcken zum größten Teil verwandt werden. Mit den nötigen Instandsetzungen der Maschinen in Hämmeren ist man schon beschäftigt, sodass der Betrieb schon bald eröffnet werden kann. Die Gesellschaft firmiert „Deutsches Zellstoffwerk.“ Im Interesse der Bevölkerung ist die Wieder-Inbetriebsetzung der Fabrik freudig zu begrüßen.

w Essen, 22. Septemb. Am 5. Oktober findet im Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat eine Sitzung des Beirats statt, in welcher die Richtpreise für die Zeit ab 1. November 1915 festgesetzt werden sollen. Die im Anschluß daran festgesetzte Versammlung der Zechenbesitzer wird die Beteiligungsanteile für Kohlen, Koks und Briquets für den Monat Oktober festsetzen. Darauf folgt noch die konstituierende Zechenbesitzer-Versammlung des neuen Syndikats, in der die in dem Vertrag vorgesehenen ständigen Ausschüsse gebildet werden sollen.

Köln, 22. Sept. Es wurden hier 8 Personen verhaftet, die sich mit der Abfassung falscher Ausweispapiere und dergl., die sie hauptsächlich an Zigeuner vertrieben, befaßten. Es wurden bei ihnen vorgefunden: Stempel des Regierungspräsidenten, der verschiedensten Polizei- und Militärbehörden, Stempel von Standesämtern, kirchliche und ausländische Stempel usw. Es scheint, daß die Verbrecher ihre Tätigkeit auf das ganze Reich ausgedehnt haben.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstabs

Italienische Lieferungskandale ohne Ende.

bb Berlin, 22. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Die Lieferungskandale wollen kein Ende nehmen. In Ferrara wurde gestern Getreide ausgeladen, das aus einem Heeresmagazin kam. Die Säcke waren zur Hälfte mit Getreide und zur Hälfte mit Erde gefüllt.

Allgemeine Mobilmachung in Bulgarien.

WTB Berlin, 22. Sept. Die königlich bulgarische Gesandtschaft in Berlin dringt zur Kenntnis aller im Deutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die königl. bulgarische Regierung seit dem 8. bezw. 21. September die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat. Infolgedessen werden alle bulgarischen Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien und Rumänien zu begeben. Um etwaige nähere Auskünfte über die Reisebedingungen können sich bulgarische Staatsangehörige mündlich oder schriftlich an die bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Kurfürstendamm 37, wenden.

Ein einmütiges Bulgarien.

WTB Newyork, 22. Sept. Die Truppen der Hauptstadt rücken aus. Alles wird aus Sofia gemeldet, daß in ganz Bulgarien, besonders in der Hauptstadt vollkommene Ruhe herrsche. Die Meinungsverschiedenheiten, die bis vor einigen Tagen vorhanden waren, sind vollständig zurückgetreten. Radostlawow findet allgemeine Unterstützung. Der Wunsch, Mazedonien anzugliedern, überwiegt alle Bestrebungen. Die in der Hauptstadt garnisonierenden Truppen beginnen bereits auszurücken.

Abwanderung des Goldes nach Amerika.

WTB Zürich, 22. Sept. Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ wird die Bank von Frankreich bis zum 15. Okt. abermals 500 Millionen Gold nach Newyork überführen. Man hofft, diese Summe hauptsächlich aus den vom Publikum abgelieferten Geldmengen zusammenzubringen.

Mytilene.

Bilder vom türkischen Kriegsschauplatz von A. Brehmer.
Als Stützpunkt der angeblich bald in Tätigkeit tretenden italienischen Flotte soll die griechische, von den Engländern schon lange besetzte Insel Mytilene dienen.

In einen neuen Abschnitt tritt das Geschick der „Islen Insel“, wie die Griechen sie wohl auch sonst nennen. Dieser Insel, die die Wiege der griechischen Dichtkunst und des griechischen Wissens war. Dieses Eiland der Dichter und Sängers, die eine Welt begeisterten. Kein Wunder auch, daß es so war, denn die Sage weiß ja zu melden, daß, als die Furien den Leib des wunderbaren Sängers Orpheus, der selbst die Hölle mit seinen Sängen bezwang, in rasender Wut in tausend Stücke zerrissen, sein zuckender blutender Kopf und seine Beine auf die Ufer dieses Eilandes fielen und all die ungelungenen Lieder über die Insel hinstürzten und neue Dichter erweckten. Kein Wunder, daß hier Arion, „der Löwe Meeres“ wie ja unser Schiller ihn nannte, geboren wurde, dem, wenn er auf dem Meere lag die Fische und die Delphine in endlosem Zuge folgten und lauschten. Kein Wunder, daß Sappho, die größte Dichterin der Welt, eine Tochter der herrlichen Insel war, die einst ein großer Vorberheim war, in dessen Schatten die Dichter und Denker wandelten. Damals hieß Mytilene noch Lesbos und nur eine Stadt auf der herrlichen Insel hieß Mytilene. Dann erhielt die ganze Insel diesen schönen, klingenden Namen.

Daß auch einer der sieben Weisen von Griechenland, Pittakos von Mytilene, hier seine Geburtsstätte hatte, war wohl ein Zufall. „Denn, wie kommt ein Weiser unter die Dichter und Narren“, fragte schon Alkibiades. Gar bald aber hörte Dichtkunst und Nartheit dort auf und ein reger kaufmännischer Sinn machte sich geltend, der auch heute noch die Insel beherrscht.

Der Lorbeer dient nicht mehr zum Befrängen der Dichter, deren es keine mehr gibt, sondern er wird in Säden verschüttet und kommt als Suppengewürz in den Handel. Mit dem Öl werden nicht mehr die Priesterinnen der Museen gesalbt, sondern es wird in Fässern zu vielen Tausenden von Tonne als das beste Öl der Welt — noch besser und feiner als das feinste Provencen — nach Europa geschickt, und der Wein — den Wein trinken die Mytilener sein selbst. Denn er ist zu gut, der Wein von Griffo. Der süße Wein, der der Insel den griechischen Weinamen gegeben und der jeden Samos und Chios an Süße und Würze um tausend Meilen zurückläßt. Nur der König erhält zwanzig Flaschen davon, und das Venizelos einmal zehn Flaschen erhält, das war ein patriotisches Opfer, das nur der in seiner vollen Größe erfassen kann, der irgendwo, vielleicht so wie ich beim Archimandriten Papadopoulos, von diesem Nektar zu trinken bekam.

Übrigens ist der griechische Patriotismus der Einwohner der Insel auch sonst über jeden Zweifel erhaben. Zwar gehörte die Insel von 332 vor Christus bis zum 20. Dezember 1912 nach Christus nicht mehr zu Griechenland, aber die Liebe, namentlich die politische Liebe, das weiß man ja, überdauert selbst die Jahrtausende. So hatte denn auch Lesbos oder Mytilene nicht aufgehört, sich griechisch zu fühlen, zumal das griechische Mutterland es nicht unterlassen hatte, recht viele seiner eigenen Landesfinder auf die seit 1462 unter türkischer Herrschaft

stehende, nach aber prachtvoll entwickelte Insel zu senden. 1912 nahm die griechische Flotte unter Admiral Konduriotis von der Insel Besitz und fünf Wochen später verzichtete die Türkei feierlich auf alle Hoheitsrechte über die Insel. Ob auf alle Zeiten, wer kann das wissen. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß ein bekanntes Schiff der türkischen Flotte den Namen „Midilli“ führt und — Midilli ist Mytilene!

Die Insel ist wundervoll bergig und die Bevölkerung trägt darum alle Merkmale der Bergvölker, schlank, schön, kraftvoll und elastisch.

Die Sterblichkeit ist sehr gering und das Alter von hundert Jahren und darüber — ganz genau so wie in Bulgarien keine Seltenheit. Die Bewohner sind fast alle reich, denn der Boden trägt ihnen im Überfluß alles, was sie nur brauchen. Eine Insel von 130 000 Gläubigen bewohnt. Das heißt nicht, denn 30 000 davon sind Mohammedaner und die haben sich nur schwer und widerwillig in ihr Schicksal, zu Griechenland zu gehören, gefügt. Jetzt weht Englands Fahne über der griechischen Insel, und der Haß gegen England wächst jetzt auch hier von Tag zu Tag. Die italienische Flotte darf sich darum auf keinen begeisterten Empfang hier gefaßt machen, und der Lorbeer von Lesbos wird kaum für ihre Felder gewachsen sein, sondern für ganz andere.

Bunte Zeitung.

„Grüßen Sie Ihren Großherzog...“ Das Börsener Tageblatt berichtet: Dieser Tage kam ein verwundeter Soldat, der zu seiner Erholung für einige Zeit nach Klosterlausnitz beordert war, von Roda, um nach seinem ihm zugewiesenen Erholungsort zu gehen. In der Nähe von Quirla begegnete ihm ein Automobil, und da ihm sein vollständig gelähmter Arm die Bewegung erschwerte, richtete er an den Autoführer, in dem Glauben, daß es ein ärztliches Auto sei, die Bitte: „Herr Doktor, kann ich mitfahren?“ Der Führer des Kraftwagens hielt an und winkte dem Soldaten, einzusteigen. In Klosterlausnitz angekommen, bat der Krieger um Stillhalten, da er hier aussteigen wollte. Der Bitte wurde entsprochen und zugleich von dem Kraftwagenbesitzer an den Soldaten die Frage gerichtet, was er für ein Landmann sei. Als der Feldgrane hierauf erwiderte: „Oldenburger!“, erhielt er zur Antwort: „Na, dann grüßen Sie Ihren Großherzog vom Herzog von Oldenburg, leben Sie wohl!“ Der Autoführer war der Herzog von Sachsen-Altenburg.

Munitionsaufbereitung in der Schweiz für alle Kriegsführenden. Das Blatt „Grüßliker“ gibt Aufschluß über die Anteilnahme schweizerischer Uhrfabriken an der Munitionsaufbereitung. Ein Freund des Blattes übermittelte ihm eine Kollektion kleiner und kleinster Granatbestandteile, die auf ein Hundertstel Millimeter Genauigkeit gearbeitet werden müssen. Erst kürzlich schrieb man der „Gazette de Lausanne“ aus Chaux de Fonds zu diesem Fabrikationszweige: „Sowohl in der deutschen als in der westlichen Schweiz waren Tausende von Arbeitern mit der peinlich genauen Herstellung der verschiedensten Teile von Granaten und Schrapnells beschäftigt. Von allen Lieferungsverträgen, die in der Schweiz abgeschlossen wurden, fielen von Kriegsbeginn an die bedeutendsten auf Frankreich. Diese Bestellungen, die sich auf Hunderttausende von Stück belaufen, sind fast alle ausgeführt. Das

zufahren der Tätigkeit für Frankreich ist aber wertgemacht. Dafür hat England weiterhin die Mitarbeit der Fabriken nötig; es hat mit gewissen unter ihnen bedeutende Verträge auf lange Dauer abgeschlossen. Deutschland seinerseits setzt seine Bestellungen fort, indem es, wie Frankreich und England, die für die Fabrikation notwendigen Rohstoffe liefert.“

Der Säugling als Liebesgabe. Mit einem Liebesgabentransport aus Pommern für die durch die Russen schwer heimgegriffene ostpreussische Stadt Goldap kam zur großen Überraschung der Goldaper auch ein fünf Monate altes Knäblein an. In einem Täschchen trug der Säugling einen Brief an die Goldaper um den Hals mit folgender poetischer Legitimation:

Im August mußte meine Mutter aus Ostpreußen fliehen. Als Liebesgabe soll ich heute zurück in die Heimat ziehn. Am 1. April 1915 bin ich in Strosdorf, Kreis Barten, geboren. Meine Mutter ging mir durch Krankheit verloren.

Ferner enthielt das Schreiben den Namen und die Adresse des bisherigen pommerschen Pflegewirtes des kleinen Weltbürgers, der selbstverständlich in Goldap die liebevollste Aufnahme fand.

Im weißen Rußland. Mit der Befehung von Binst haben die deutschen Truppen zum erstenmal den Boden des Gouvernements Minsk betreten, und damit das eigentliche Weißrußland, das seinen Namen hat von der bei den Bewohnern üblichen weißen Kleidung. Die Weißrussen, der kleinste der drei russischen Hauptstämme, waren bis 1772 unter polnischer Herrschaft. Ein durchweg armes Volk, stehen sie nicht gerade auf einer hohen Kulturstufe. Das Gouvernement Minsk zerfällt in zwei gänzlich ungleiche Teile, den nordwestlichen, ein Hochland mit dem 844 Meter hohen Lūjaia Gora, und den südöstlichen Teil, der Poljesje, in der Binst liegt. Verhältnismäßig gering verteilt ist das Ackerland, das nur circa 30 Prozent ausmacht, während die Wälder, die vorherrschend aus Nadelbäumen bestehen, etwa 40 Prozent des Gesamtareals einnehmen. Ausgeführt wird fast nur Roggen, Weizen wird verhältnismäßig wenig gebaut. Die Viehzucht steht auf einer ziemlich niedrigen Stufe. Die Stadt Binst zählt etwa 30 000 Einwohner und ist nächst der Hauptstadt Minsk die größte Stadt des Gouvernements. Zwei Drittel der Einwohner sind Juden. Ihrer Lage inmitten des weiten Sumpflandes, das überall mit hartem Wald bestanden ist, verdankt die Stadt ihre Bedeutung als Mittelpunkt eines umfangreichen Holzhandels, der noch begünstigt wird durch die zahlreichen Wasserwege, die Binst sowohl mit dem Inlande wie auch mit dem Westen verbindet. Auch der Getreidehandel spielt in Binst eine Rolle, das gerade in den letzten Jahrzehnten stark emporgeblüht ist. Binst ist übrigens eine der ältesten Städte des inneren Rußland; schon im Jahre 1097 wird sein Name erwähnt.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Bericht des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten
24. Sept.: Wolfig, teils sonnig, Strichregen, warm.
25. Sept.: Viel Sonne, schön, Wolkenzug, im Süden strichweise Regen.

1 Federhammerschmied

für Siebel und Längenhaken sowie

1 Fallhammerschmied

für sofort gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein Eisenwaren-Fabrikgeschäft sucht zum sofortigen Eintritt einen

Lehrling

mit guter Schulbildung für das Kontor. — Off. unter A. Z. 100 an die Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver erbeten

Soeben eingetroffen:

Einmachgläser

Größe: 2 3 4 5 Ltr.

sowie

Geleegläser

3/8 Ltr.

Wilh. Bell jr., Halver.

Neueste

Favorit-Moden-Albums

angekommen.

Rob. Grüber, Halver.

Empfehle ohne Brotmarken

Haserzwieback

Gutzwieback

Macrouenzwieback

Burgerbrotzweiback

Sandwichleuten

Anisplätzchen

Rud. Johann, Carthausen.

Feinste trodene

westfälische Mettwurst

Feinste trodene

westfälische Blockwurst

Feinste trodene

braunschweig. Mettwurst

A. Schäckermann, Halver.

la Schweine-

maßfutter

empfehlen

G. Zimmermann, Dhl. Bez. Gln.

Haser für das Heer.

Durch Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Haser, die ich veröffentlicht habe, ist der im Kreise Altena befindliche Haser für den Kreis Altena beschlagnahmt. Als Haser im Sinne der Verordnung gilt auch Mengtorn und Mischfrucht, worin Haser sich befindet. Die Beschlagnahme erstreckt sich auf den Halm; mit dem Ausbruch wird das Stroh von der Beschlagnahme frei.

Der Kreis Altena hat Auftrag, sämtliche Haser im Kreise restlos an die Heeresverwaltung abzuliefern, soweit er nicht nach näherer Bestimmung des § 6 Absatz 2a bis e § 10 und § 16 der Verordnung als Futter-, Saathaser usw. freizulassen ist. Und zwar ist der Bedarf der Heeresverwaltung an frischem Haser jetzt äußerst aufdringlich. Die Landwirte erfüllen eine patriotische Pflicht, wenn sie den Ausbruch beschleunigen, damit recht schnell geliefert werden kann. Ich fordere hiermit auf, sobald es die zur Verfügung stehenden Lagerräume irgendwie gestatten, mit dem Ausbruch zu beginnen und ihn möglichst schnell durchzuführen. Kommen die Verpflichteten dieser Aufforderung nicht nach, so bin ich berechtigt, den Ausbruch auf Kosten des Besitzers durch andere vornehmen zu lassen. Bis zum 30. September d. Is. gibt es für den Haser, der bis dahin an die Heeresverwaltung zur Verladung gekommen ist, eine Ausdrucksprämie von 5 Mk. für die Tonne. Landwirte, die jetzt schon Haser zur Verfügung haben, wollen dieses schnelligst dem zuständigen Amtmann mitteilen.

Als Kommissionär für den Ankauf des Hasers hat der Kreis den Landwirt Paul Spelsberg zu Heesfeld (Fernsprecher: öffentliche Fernsprechanstalt Heesfeld) bestellt. Er wird von den Gemeindebehörden unterstützt werden.

Der Ankauf des Hasers erfolgt freihändig. Als Kaufpreis werden 300 Mk. für die Tonne für gesunde, trodene Ware gezahlt. Die Kosten der Beförderung bis zur Verladestation, sowie die Kosten des Einladens hat der Verkäufer zu tragen. Minderwertiger Haser wird entsprechend geringer vergütet. Einigt sich der Kommissionär mit dem Besitzer nicht über den Erwerbspreis, so erfolgt Enteignung nach Maßgabe der §§ 10 bis 14 der vorgenannten Verordnung. Die Besitzer haben die Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis der Erwerber sie in seinem Gewahrsam nimmt. Der Besitzer erhält hierfür eine Entschädigung von 1,50 Mk. für jeden halben Monat und für jede Tonne. Der Anspruch auf diese Vergütung wird erworben mit dem Tage des freihändigen Verkaufs oder der Uebereignung. Wünschen auf sofortige Abnahme des Hasers wird nach Möglichkeit entsprochen.

Die Behörden werden besonders scharfe Ueberwachung eintreten lassen, damit niemand Bestände, die der Beschlagnahme unterliegen, widerrechtlich verwende. Für Zuwiderhandlungen gegen die neuen Maßnahmen sind strenge Strafen (Gefängnis oder Geld) angedroht. Altena, den 18. September 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall ist Abnahmetermin auf Freitag, den 24. ds. Mts. nachm. von 2—5 Uhr im Fabrikgebäude der Firma Gebr. Jaeger in Schalksmühle angelegt.

Schalksmühle, den 22. Sept. 1915.

Der Gemeindevorsteher: Groll.

Samstag, den 25. September,

abends 8 Uhr

findet im Saale des Hotels zur Fuhr hierselbst ein

Lieder- u. patriotischer Deklamations - Abend

heiteren und ernsten Stils (zum Besten des Roten Kreuzes) von der

Berliner Konzertsängerin

: Suse de Cave :

(Reichsdeutsche)

statt. — Zu recht zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen

Eintrittspreise: Vorverkauf Mk. 0,75 an der Kasse Mk. 1,—.

Karten im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung von Wilh. Bell jr., Halver.

Für Feldpostbriefe

feinste Wurst-Konserven in Dosen von 1/2 und 1 Pfund

feinste hessische Leberwurst mit Fleischbeilage

feinste thüringer Landleberwurst mit Fleischbeilage

feinste braunschweiger Leberwurst

feinste Berliner Leberwurst

feinste westfälische Hausmacher Landleberwurst

feinste Sardellenleberwurst, feinste thüringer Blutwurst

feinste hessische Rotwurst, feinste Hausmacher Rotwurst

feinste Zungenwurst, feinste gekochte Schinkenwurst

feinste Hausmacher Sülze.

A. Schäckermann, Halver.

Kriegs-Atlas

36 Karten von den Schauplätzen des Weltkrieges 1914/15.

Preis nur 60 Pfg.

vorrätig in der Buch-

handlung von :

Wilh. Bell jr., Halver.

Gemischtes Hühnerfutter

Reinsamen für Kaninchen

empfehlen billigst

Max Laille, Oberbrügge.

Druckwaren aller Art

liefert schnell und billig

Wilh. Bell jr., Halver.

Gipulver

(Ersatz für Eier)

zur Selbstbereitung von Kunst-

honig

Rud. Johann, Carthausen.

Aug. Schäckermann, Halver.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Sonntag, den 26. ds. Mts.

Quartal - Auflage.

Um pünktliche Zahlung der

Beiträge ersucht

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Abgab-

genossenschaft Halver

e. G. m. b. H.

Samstag, den 25. ds. Mts.,

nachmittags

Zahlungstermin.

Auf Lager vorrätig:

Malz, Malzmehl, Melasse,

Thomasmehl, Kainit.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Plattenzucker

Kristallzucker

Weineisig

Stangenzimmet

Salizyl

Salizyl-Pergamentpapier

Senfkörner

Pfefferkörner

Körner 2c 2c 2c.

Max Laille, Oberbrügge.

Frischen

Blumenkohl

Spinat

Kartoffel

Wirsing

Zwiebeln

Tomaten

empfehlen

Fritz Bangert, Halver.

Für Feldpostsendungen

empfehle

Marmeladen

in verschiedenen Sorten 1-Pfd.

Blechboxen

la. holl. Käsechen

frische vollfette Ware in 1-Pfd.

Kartons fertig zum Versandt.

Max Laille, Oberbrügge.

Schokoladen

in größter Auswahl

Aug. Schäckermann, Halver.